



Das Gut Ludwigsburg bestand in seiner ursprünglichen Form von 1819 bis 1945. Dann wurde das Land aufgeteilt.



Der große Pferdestall wurde im Zuge der Sanierung zu einem Haus für Veranstaltungen umgebaut.



Das Gutshaus diente bis 1945 als Wohnhaus für die Gutsherrenfamilie. Heute wohnen hier in einer Reihe kleinerer Wohnungen zehn Senioren, denen ein Betreuungsangebot gemacht wird.

FOTOS (1B), SVEN WIERSKALLA

200 Jahre altes Gutshaus sinnvoll wiederbelebt

Von Sven Wierskalla

Vor 200 Jahren wurde das Gut Ludwigsburg gegründet. Nach der Enteignung und der Aufteilung des Landes 1945 verfiel es nach der Wiedervereinigung zusehends. Zuletzt aber lebten die Gebäude neu auf.

LUDWIGSBURG. 200 Jahre nach Gründung des Gutes Ludwigsburg präsentieren sich das Gutshaus und der große Pferdestall in alter Pracht. Im denkmalgerecht sanierten Haus, in dem früher die Gutsherrenfamilie gelebt hat, haben heute zehn Senioren ihr Zuhause. Acht Einzelpersonen und ein Ehepaar bewohnen hübsche kleine Wohnungen in dem zweistöckigen Gebäude. Betreuerin Martina Hübner, als „Hausmutter“ bezeichnet, unterstützt die älteren Menschen bei Erledigungen und Besorgungen sowie bei der Organisation ihres Alltags. Zudem steht sie als Ansprechpartnerin zur Verfügung.



Besonders beliebt war bei Bewohnern und Besuchern am Nachmittag das Kuchenangebot des Bäckerwagens.

Die pflegerische Betreuung erfolgt bei den Bewohnern, die sie brauchen, durch ambulante Pflegedienste. Selbstverständlich ist das Haus nach einer umfangreichen Sanierung in den frühen 2010er Jahren nun barrierefrei und bietet einen Aufzug. Anlässlich des 200. Jubiläums des Gutes, das auch dem kleinen Dorf Ludwigsburg den Namen gab, luden die Gemeinde Schenkenberg, der evangelische Pfarrsprengel Schönfeld und die Carl

Büchsel-Stiftung die Bewohner, ihre Angehörigen und die Uckermärker von Freitag bis Sonntag zu großen Feierlichkeiten ein. Neben einem Begrüßungsabend am Freitag, einer Andacht am Sonnabendmorgen und einem großen Festgottesdienst am Sonntag, zu dem der designierte neue Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Dr. Christian Stäblein nach Ludwigsburg kam, stand am Sonnabend

den ganzen Tag über ein großes Fest mit Unterhaltungsprogramm im Mittelpunkt.

Parallel dazu war in beiden Etagen des Gutshauses eine umfassende erarbeitete historische Ausstellung zu sehen, die die Geschichte der Gutes in den Jahren 1819 bis 1945 erklärte. 1945 wurde das Gut im Zuge der Enteignungen der Großgrundbesitzer in der damaligen sowjetischen Besatzungszone enteignet, das Land wurde an Neubauern aufgeteilt. Das Gut in seinem ursprünglichen Sinne gibt es seitdem nicht mehr.

Zu DDR-Zeiten diente das Gutshaus unterschiedlichen Zwecken. Zunächst waren dort Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten untergebracht. Später befanden sich dort normale Wohnungen. Nach der Wende 1989/90 verfiel das Gebäude zusehends, ehe es kirchliche Träger sanierten und somit eine neue Nutzung ermöglichen.

Kontakt zum Autor
s.wierskalla@nordkurier.de



Comedian Torsten Schünemann aus Angermünde (links) brachte in seiner Rolle als „Oma Lisbeth“ das Publikum zum Lachen.



Das Festzelt bot Schutz vor der Sonne und war mit Besuchern und Angehörigen der Bewohner gut gefüllt.



Martina Hübner leitet als „Hausmutter“ das betreute Wohnen für Senioren.



Ein Aufzug gehört natürlich zu einer Senioreneinrichtung. Auch die Besucher nutzten ihn.

Junge Musikpreisträger glänzen mit Klangvielfalt

Von Katharina Menzel

Das Konzert zur Förderung der musikalischen Kinder- und Jugendzuziehung lockte zahlreiche Musikfans in die Dorfkirche Malchow.

MALCHOW. Ein wahres Klangfeuerwerk erwartete am Sonnabend die internationalen Gäste, die im voll besetzten Gotteshaus in Malchow den musikalischen Darbietungen der Kinder und Jugendlichen aus Polen, Lettland und Deutschland entgegenfeierten. Hatte mancher bei 35 Grad Celsius vielleicht auf ein wenig Abkühlung durch die dicken Kirchenmauern gehofft, wurde er jäh enttäuscht. Einzig der elegante Fächer, den einige Damen wohlweislich bei sich hatten, sorgte für einen leichten Lufthauch.

In einer leidenschaftlichen Begrüßungsrede beschrieb



Jüngste Preisträgerin war die achtjährige Blanka Kojalewicz.



Die Gewinner der Sonderpreise der Veranstaltung wurden noch einmal gesondert gewürdigt.

FOTOS (2) KATHARINA MENZEL

Pfarrer Thomas Dietz die Musik als die Sprache des Himmels. Die Musiker seien hier, um die Menschen mit ihren Klängen zu segnen. Es gehe nicht um Perfektionismus – denn der raube der Musik die Persönlichkeit –, sondern darum, förmlich mit dem Instrument zu verschmelzen und mit Spaß zu

musizieren. Genau das erlebten die Besucher der kleinen uckermärkischen Gemeinde im Laufe des Konzerts.

Es war einerlei, ob die Preisträger am Klavier, der Violine, dem Violoncello, der Querflöte oder dem Fagott spielten – die anspruchsvollen, klassischen Stücke von Bach, Schubert oder Haydn

wurden mit einer Leichtigkeit und gleichzeitig Professionalität dargeboten, dass es die reinste Freude war. So vielfältig wie die Musiker selbst gestaltete sich auch das Programm: Das Saxofon hatte „The only answer“, am Akkordeon wurde das Stück „Die zertrümmerte Kathedrale“ dramatisch umgesetzt

und auch die Orgel zog, im wahren Sinne, alle Register und erfüllte mit einem französischen Tanz den gesamten Kirchenraum. Gerade mal acht Jahre war die jüngste Teilnehmerin, die am Klavier mit einer träumerischen „Nocturne“ aufwartete. Neben den selbstbewussten Solistinnen und Solisten wurde das geneigte Publikum zudem von bemerkenswerten Darbietungen mehrerer Ensembles sowie einem Klavierstück zu vier Händen unterhalten. Stimmgewaltig sorgte das Vocal Summit Ensemble mit einem Gospel von Robert Ray für Gänsehautmomente und erntete frenetischen Applaus.

Nicht minder gefeiert wurden von den Besuchern die drei Trompeter samt Schlagwerk aus der Uckermark, die die „Universal Fanfare“ schmetterten und mit einem Schlagzeugsolo

ein weiteres Highlight setzten.

Zum diesjährigen Preisträgerkonzert ein Novum, überreichten die Organisatoren keine ersten, sondern zwei zweite Hauptpreise. Finanzielle Unterstützung erhielt der Musikwettbewerb wie auch in den vergangenen Jahren von starken regionalen Partnern sowie einer Großzahl privater Spender.

Im Anschluss luden die Veranstalter alle Besucher zu einem kleinen Umtrunk und Imbiss in den idyllisch angelegten Labyrinthpark hinter der Kirche. Erneut waren die Carl Büchsel-Stiftung sowie die Kirchengemeinde Schönfeld Träger des Internationalen Malchower Kirchenpreises, der zudem von der Werner und Marie-Luise Bock-Stiftung gefördert wird.

Kontakt zur Autorin
red-prenzlaue@nordkurier.de